

»Die hat ihr Ziel erreicht, das sie machen wollte«

EINE REZEPTIONSSTUDIE ZUM FORMAT *THE DAY I BECAME STRONG*

Andrea Holler

Eine IZI-Studie mit 108 Kindern untersuchte, wie Kinder aus Taiwan und Deutschland Episoden des Formats *The Day I Became Strong* bewerten und wie sie die angebotenen Stärkegeschichten für sich nutzen.

Das internationale Format *The Day I Became Strong* (*Starke Geschichten aus aller Welt*), entstanden aus den »Strong Stories for Strong Children«-Workshops (siehe auch Götz in dieser Ausgabe) sowie dem Storytelling Club (siehe auch Taher et al. in dieser Ausgabe), erzählt die Erlebnisse von Stärke im Alltag von Kindern. Die einzelnen Episoden beruhen auf wahren Erlebnissen eines Kindes und wurden auf die Frage hin erzählt: »Wann hast du gemerkt, dass du stark bist?« Diese starken Geschichten handeln z. B. von der Überwindung von Eifersuchtsgefühlen gegenüber dem neugeborenen Bruder (Ägypten)

oder dem Sich-Wehren gegen das rosa Fahrrad, das gar nicht zu einem passt (Norwegen). Das Ziel der Sendung: Kinder in ihrem Selbstwertgefühl zu stärken und ihnen Kraft und Strategien für schwierige Situationen an die Hand zu geben. Ob dies mit dem Format gelingt und wie Kinder selbst die Sendung sehen, untersuchte das IZI im Rahmen einer Rezeptionsstudie. 5 Episoden aus verschiedenen Kulturkreisen wurden für die Studie ausgewählt, um herauszufinden, ob *The Day I Became Strong* zur Förderung von Resilienz beiträgt.

DAS STUDIENSETTING IN DEUTSCHLAND UND TAIWAN

Insgesamt nahmen 108 Kinder im Vor- und Grundschulalter aus Deutschland und Taiwan an der Studie teil. In Deutschland wurden $n = 47^1$ Kinder

im März und April 2018 dabei gefilmt, wie sie 4 der ausgewählten Episoden (aus Deutschland, Ägypten, Norwegen und Taiwan) sahen. Vorher und nachher wurden die 5- bis 11-Jährigen in Einzelinterviews zu ihrer persönlichen Einstellung und zu Handlungsoptionen zu bestimmten gezeigten Situationen und Problemstellungen sowie zur Attraktivität der einzelnen Sendungen befragt. Mithilfe des Nachher-Fragebogens wurde die Einstellungsänderung bzw. veränderte Wahl von Handlungsoptionen im Sinne der Resilienzförderung abgefragt.

In Taiwan sahen $n = 61$ Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren² 4 der Episoden (aus Ägypten, Namibia, Norwegen, Taiwan) im Rahmen eines Screenings beim Taiwan International Children's Film Festival. In einer standardisierten Befragung füllten sie vor und nach der Rezeption einen entsprechenden Fragebogen mit geschlossenen Fragen aus. Im Folgenden werden die ersten Ergebnisse aus dieser Studie vorgestellt.

DIE EINZELNEN EPISODEN AUS KINDERSICHT

Deutschland – *Isa und der Kirschbaum*

Es ist der Satz der Bäuerin, dass die »süßesten Kirschen ganz oben am Baum nur für die Vögel sind, weil Menschen nicht so hoch klettern könnten«, der die 8-jährige Isa, ein sportliches Mädchen, das mit seiner Mutter Ferien auf einem Bauernhof in Bayern macht, herausfordert. Aber was machst du, wenn es auf einmal viel schwieriger wird, den Baum



Screenshot von *The Day I Became Strong* © Prix jeunesse/IZI

Abb. 1: *Isa und der Kirschbaum*: Die im Rahmen einer IZI-Studie befragten Kinder erinnern sich an die Problemlösestrategie der Protagonistin

hochzuklettern, als du gedacht hast? Kurz ist Isa, zwischen instabilen Ästen verharrend, verunsichert. Aber dann ändert sie ihre Perspektive und entdeckt einen anderen Weg hoch in die Baumspitze (Abb. 1).

Trau dich, sei gefahrenbewusst und denk kreativ

Während der Rezeption sind die Kinder zum Teil sehr angespannt und stellen Vermutungen an, ob Isa das wirklich schaffen kann. Im Nachhinein erzählt die 10-jährige Marta: »Da hat man ein bisschen Angst bekommen, fällt sie jetzt runter oder nicht.« Insgesamt wird die Protagonistin von den Kindern in Deutschland für ihren Mut und ihre Kompetenz bewundert. Der 7-jährigen Tina hat die Geschichte »super gut« gefallen, besonders »dass sie in diesen Kirschbaum hochklettern kann und dass sie wieder runterklettern kann, weil das ist nicht so einfach«. Zentral sind für die Kinder die Zielstrebigkeit und das Selbstvertrauen der Protagonistin: »Die hat ihr Ziel erreicht, das sie machen wollte« (Nils, 8 Jahre). Lara (8 Jahre) hat sich aus der Sendung mitgenommen: »Wenn man etwas will, dann kann man das auch schaffen.« Dabei nehmen die Kinder wahr, »dass das Mädchen eigentlich nicht ganz nach oben durfte auf dem Baum«, und denken darüber nach, wie sie gehandelt hätten: »Ich hätte erst mal gefragt, ob ich da hoch darf« (Adnan, 8 Jahre), denn »das hätte ja auch gefährlich sein können« (Annika, 9 Jahre). Umso wichtiger ist dann auch, dass es ein Happy End gibt, »dass sie nicht von dem Baum runtergefallen ist und sie nicht abgestürzt ist« (Ufuk, 7 Jahre). Die befragten Kinder memorieren die Problemlösestrategie der Protagonistin, Hannah (8 Jahre) erzählt zum Beispiel: »Mir hat daran gefallen, dass sie überlegt hat, warum man da nicht hinkommt, und dass sie dann ausprobieren hat, wie man da hinkommt.«



Abb. 2: *Turtle girl*: Die Kinder schauen gebannt zu, wie die Protagonistin ihren Mut zusammennimmt und ihren Eltern erzählt, wie sie sich fühlt

Was sich durch die Sendung u. a. verändert, ist die Einstellung, was wichtig ist beim Klettern auf einen Baum. Es geht nicht so sehr darum, keine Angst zu haben, sondern »sich immer gut festzuhalten«. Nach der Sendung kennen drei Viertel der Kinder diese Sicherheitsstrategie.

Taiwan – Turtle girl

Ein 10-jähriges Mädchen liebt Schildkröten und stellt fest, dass es selbst wie eine Schildkröte ist: Wenn seine Eltern streiten, verschließt es die Ohren und verkriecht sich in seinen Panzer. Der Konflikt der Eltern hat Einfluss auf seine Schulleistungen und sein Leben. *Turtle Girl* findet alles zunehmend unerträglich. Eines Tages, als seine Eltern wieder einmal in einem Zimmer streiten, geht das Mädchen zur Tür, nimmt all seinen Mut zusammen, öffnet die Tür und schreit seinen Eltern entgegen, wie es sich fühlt. Es folgt ein langes Gespräch, das die Situation verändert. Die Eltern trennen sich. Keine einfache Entscheidung, aber die beste für alle Beteiligten.

Teile deine Gefühle den Eltern mit

In ihren Rückmeldungen zur Episode aus Taiwan äußern die Kinder Bewunderung und Respekt für den Mut, den die Protagonistin zeigt (Abb. 2). Emin (8 Jahre) findet es z. B. toll, »dass das Mädchen sich getraut hat zu sagen: ›Stopp, ihr sollt

nicht streiten««. Die Kinder nehmen wahr, dass die Protagonistin kompetent darin ist, ihre eigenen Gefühle wahrzunehmen und diese auch mitzuteilen und auch die der Eltern richtig einzuordnen. Die 8-jährige Jana war beeindruckt davon, »dass das Mädchen auch gesagt hat, ich mag es nicht, wenn ihr streitet, und es ist besser, wenn ihr auseinandergeht«. Durch dieses ehrliche Verhalten bringt die Protagonistin die Eltern dazu, ihr Problem aktiv anzugehen. Sie »hat ihren Eltern beigebracht, dass die nicht mehr streiten« (Till, 7 Jahre). Die Geschichte schließt an eigene Erfahrungen der Kinder an und der 10-jährige John erzählt zum Beispiel, dass seine Mutter und sein Vater auch getrennt sind. Die Kinder können es sehr wertschätzen, dass die Lebensrealität der Kinder authentisch behandelt wird: »Weil ich den halt so ehrlich fand, dass es auch mal nicht so gut sein kann auf der Welt und im Leben, dass man auch mal weinen muss im Leben« (Hannah, 8 Jahre). Gleichzeitig genießen sie die Entlastungsmomente und entsprechend wichtig war es für die 6-jährige Veronika, dass das Mädchen im Film nicht allein mit ihrem Problem ist, sondern »dass die immer zusammen mit ihren Freunden war«. Auch das Haustier der Protagonistin ist für viele Kinder zentral. So ist die 7-jährige



Screenshot von The Day I Became a Brother © Prix Jeunesse/IZI

Abb. 3: *I'm not a pink bike girl*: Die Protagonistin fühlt sich stark, nachdem sie ihrem Vater erzählt hat, dass das rosa Fahrrad nicht zu ihr passt

Larissa begeistert davon, »dass die da so eine Schildkröte hatte und dass die die mit der Zahnbürste putzt, das ist schon sehr cool«. Diese Momente in den Stärkegeschichten machen Spaß und bringen Humor in manchmal belastende Situationen für Kinder. Im Vorher-Nachher-Test wird deutlich: Die Geschichte des Turtle Girl bestärkte Kinder in Deutschland und Taiwan, dass es wichtig ist, Gefühle mitzuteilen und es den Eltern anzuvertrauen, wenn man traurig ist.

Norwegen – *I'm not a pink bike girl*

Ann wird mit einer Geschlechterzuweisung konfrontiert, die sie so noch nicht erlebt hat. Sie freut sich auf das neue Fahrrad, das ihr Vater ihr schenken will, aber er schenkt ihr ein rosa Fahrrad, was sofort Unbehagen in ihr hervorruft. Zunächst weiß Ann nicht, woher das Unbehagen kommt, aber als sie mit ihrem Freund das Fahrrad tauscht, stellt sie fest, dass sie einfach kein »Rosa-Fahrrad-Mädchen« ist. Sie nimmt ihren Mut zusammen, erzählt ihrem Vater davon und erreicht, dass er erkennt, wer sie wirklich ist (Abb. 3).

Sprich offen und ehrlich über deine Gefühle

Die Kinder finden an der Geschichte aus dem hohen Norden von Norwe-

gen »super gut, dass sie gesagt hat, dass Rosa nicht zu ihr passt« (Lukas, 8 Jahre). Sie erkennen den Moment der Selbstwahrnehmung, oder wie die 7-jährige Tina es ausdrückt: »Dass sie selbst weiß (...), dass sie selber Pink nicht liebt (...), da kennt sie ihre Gefühle und so.« Zentral war für einige Kinder auch das Verhalten des besten Freundes, der einen Ausweg aus der emotionalen Krise anbietet: »Dann haben die ihr Fahrrad getauscht und dann hat sie sich so gefühlt, dass alles wieder richtig schön war.« (Julia, 7 Jahre)

Die Kinder konnten die Rolle des Vaters sehr genießen, »dass der Papa versteht, was sie meint« (Erik, 7 Jahre) und »dass der Vater nicht böse war, wo sie ein anderes Fahrrad hatte« (Lara, 8 Jahre). Einstellungsveränderungen hin zu einem resilienteren Verhalten zeigen sich dann auch bei dem Item »Wenn Eltern mir etwas schenken, das mir nicht gefällt«. Gehen Kinder vor der Rezeption davon aus, dass es immer besser ist, nichts zu sagen, können sich 70 % der Kinder in Deutschland und 61 % der Kinder in Taiwan nachher vorstellen, dass es auch sinnvoll sein kann, es den Eltern höflich zu erklären, warum einem ein Geschenk nicht so gut gefällt. In beiden Ländern fühlen sich die Kinder nach der Rezeption darin bestärkt, dass es wichtig ist, die

eigenen Gefühle ehrlich wahrzunehmen und auch mitzuteilen.

Ägypten – *The day I became a big brother*

Der 8-jährige Ahmet bekommt ein kleines Brüderchen und erlebt die neue Situation mit gemischten Gefühlen. Er ist eifersüchtig und sich nicht sicher, ob er gut findet, wie sich seine Familie verändert hat (Abb. 4). Als er eines Tages auf sein Brüderchen aufpassen soll, fordert ihn diese Aufgabe zunächst sehr stark, aber dann beschließt er, dass er sich gut um das kleine Menschlein kümmern möchte (Abb. 5). Nachdem er seine größte Herausforderung, eine volle und stinkende Windel zu wechseln, gemeistert hat, beschließt er, sein Vorhaben in die

Tat umzusetzen: ein guter großer Bruder zu werden – und ein echter Mann.

Es ist okay, gemischte Gefühle zu haben

In ihren Aussagen zur Geschichte aus Ägypten heben die Kinder besonders hervor, dass der Protagonist des Films eine positive Entwicklung durchmacht. Dabei beziehen sich viele der befragten Kinder auf seine Emotionen, wie z. B. die 7-jährige Luna: »Ja, der war als Erstes eifersüchtig, aber (...) dann hat er sich daran gewöhnt und war dann so richtig nett (...), dann wurde er immer netter.« Im Laufe seiner Stärkegeschichte lernt der Junge, seine gemischten Emotionen wahrzunehmen und mit ihnen umzugehen. So wird er auch von den Kindern anfangs als traurig und neidisch wahrgenommen und gegen Ende des Films »hat er es dann irgendwie auch begriffen, dass er nicht mehr eifersüchtig sein muss« (Veronika, 6 Jahre). Zudem durchläuft der Protagonist in den Augen der Kinder eine positive Entwicklung hin zum hilfsbereiten großen Bruder, »weil der Bruder eingesehen hat, dass er jetzt verantwortlich ist für seinen kleinen Bruder, und dass er dann auch Verantwortung gezeigt hat« (Jakob,



I started feeling that my parents totally changed...



that I am responsible for him and I am his older brother.

Screenshots von 'The Day I Became a Brother' © Pix-Jeunesse/IZI

Abb. 4 und 5: *The day I became a big brother*: Im Verlauf der Stärkegeschichte lernt der Junge, seine gemischten Gefühle wahrzunehmen und mit ihnen umzugehen, und beschließt, ein verantwortungsvoller großer Bruder zu werden

9 Jahre). Die Kinder finden es toll, dass sich der Junge seiner Rolle als großer Bruder bewusst wurde, Verantwortung übernimmt und schließlich hilfsbereit die Windel seines kleinen Geschwisterchens wechselt. Der 8-jährige Nils fand dabei besonders beeindruckend, »dass er auch das gefühlt hat, dass der Bruder ihn braucht«.

Danach gefragt, was sie selbst glauben, wie das ist, wenn man ein Geschwisterchen bekommt, geben die Kinder sowohl in Deutschland als auch in Taiwan vor der Rezeption eher die sozial erwünschte, aber nicht realistische Antwort: »Du bist glücklich und dankbar und kannst verstehen, dass deine Eltern weniger Zeit für dich haben.«

Nach der Rezeption der Episode sehen zunehmend mehr Kinder, dass es auch passieren kann, ein bisschen eifersüchtig zu werden und sich zurückgestellt zu fühlen. Eigene Emotionen wahrnehmen zu können, ist ein wichtiger Teil der Resilienzförderung, auch um z. B. unterdrückte Aggressionen zu vermeiden. Die noch deutlichere Veränderung zeigte sich bei der Einstellung zur Frage, wer denn eigentlich die Windeln eines Babys wechseln sollte: nur Mädchen und Frauen oder auch Jungen und Männer? In Deutschland war sich überraschenderweise ein Drittel der Kinder sicher, dass es reine Frauenaufgabe sei. Nach der Rezeption ändert sich dies und die Kinder sind der Meinung, auch Jungen und Männer könnten dies leisten.

KANN EINE KINDERSENDUNG RESILIENZ FÖRDERN?

Schon die ersten Ergebnisse dieser Studie zeigen: Das Format *The Day I Became a Brother* kommt bei Kindern sehr gut an. Sie gehen aktiv in der Rezeption mit, denken sich in die Figuren ein, erleben offensichtlich die spannenden Momente intensiv mit und überlegen, wie sie gehandelt hätten. Viele Kinder sehen den Wert von Zielstrebigkeit, Gefahrenwahrnehmung und Problemlösestrategien und entwickeln eigene Strategien, wie sie mit der gezeigten Situation umgegangen wären. Sie nehmen sich mit, dass es wichtig und richtig ist, die eigenen Gefühle wahrzunehmen und anderen gegenüber (höflich) zu formulieren. Diese Steigerung in den Teilbereichen der Schutzfaktoren (siehe auch Fröhlich-Gildhoff & Rönau-Böse in dieser Ausgabe) zeigt sich auch im Anstieg eines der zentralen Resilienz-Items: Kinder in Deutschland und Taiwan fühlen sich nach dem Ansehen der Sendungen darin bestärkt, dass »Kinder richtig schwierige Situationen meistern können«. Ein wichtiger Schritt in Richtung Resilienz.

ANMERKUNGEN

¹ 23 Mädchen und 24 Jungen aus 3 Horten und einem Kindergarten in Bayern haben an der Erhebung teilgenommen. Alle genannten Vornamen der befragten Kinder sind Decknamen.

² 33 Mädchen und 28 Jungen haben vor und nach dem Screening einen Fragebogen ausgefüllt.

DIE AUTORIN

Andrea Holler, M.A. Medienpädagogik, Psychologie und Soziologie, ist wissenschaftliche Redakteurin am IZI, München.

